

# SIGNALE DER NATUR BEOBACHTEN UND VERSTEHEN

Hennig Fausak ist ehrenamtlicher Phänologe für den Deutschen Wetterdienst

von Rüdiger Kahlke

Von oben, von Erkelze, aus verheißt der Blick nach unten, ins Lennetal, Tristesse. Kahle Bäume, dunkle Fichten, braun-graues Laub und matte Wiesen. Bei näherem Hinsehen zeigt sich: Die Natur ist im Aufbruch, der Frühling im Anmarsch. Einer, der näher hinsieht und die Signale der Natur deutet, ist Hennig Fausak (57). Der Plettenberger



Feuerwehrmann ist Phänologe, zu Deutsch: Pflanzenbeobachter. Für den Deutschen Wetterdienst (DWD) ist er ehrenamtlich unterwegs, um zu sehen, was sich in Feld und Wald tut.

„Wenn jetzt die Sonne schiene, wäre hier alles gelb“, zeigt Hennig Fausak auf kleine gelbe Punkte am Wegesrand. – Hufblattich, in rauen Mengen, einer der ersten Frühblüher. Eigentlich strahlend gelb, dem Löwenzahn ähnlich, aber jetzt, bei grauem Himmel, kaum sichtbar. Dabei hatten wir vor unserer Verabredung dem Wetterbericht vertraut, der Frühlingwetter versprochen hatte. Die Pflanzen sind präziser als die Meteorologen. Keine Sonne, da bleiben die Blüten geschlossen.

## Bei früher Hasel-Blüte kommt keine Kälte mehr

Saphira zerrt an der Leine. Irgendetwas hat ihren Jagdinstinkt ausgelöst. Ihr Herrchen hat anderes im Blick, steuert auf eine Baumgruppe zu, greift nach einem Haselzweig. Hennig Fausak schüttelt leicht an den rispenartigen Blüten: kein Staub. Die Blütezeit ist vorbei. „2015 war die Blüte sehr früh“, weiß der Pflanzenbeobachter. Den 31. Dezember, Silvester, hatte er als Tag der Blüte in seine Liste für den DWD eingetragen. Grund war der milde Winter. Zwei Jahre vorher blühte die Hasel erst im März. Die Erkenntnis aus fünfjähriger Tätigkeit als Phänologe: „Wenn die Hasel früh blüht, kommt keine große Kälte mehr.“

An den Birken daneben zeigen sich kleine, glänzende braune Knubbel, aus denen bald neue Blätter sprießen.

Ein paar Schritte weiter finden sich Weide, Esche und Eberesche. Auf einer Länge von 50 Metern stehen an dem Rundweg etliche Pflanzen und Gehölze, die Hennig Fausak beobachtet. Wichtig sei es, die gleichen Pflanzen am gleichen Standort im Blick zu haben, betont er. Nur dann lassen sich Vergleiche ziehen und Rückschlüsse gewinnen. Bei den Beobachtungen geht es darum, „wann etwas aufgeht“, sagt Fausak. Experten sprechen von Phasen. Das können die Blüten sein oder Blätter, die sich entfalten.

## Manchmal ersetzt Logik die Beobachtung

Hilfestellung bei der Beobachtung liefert ein dicker Ordner, den der Wetterdienst seinen Mitarbeitern zur Verfügung stellt. Darin sind die Merkmale der Pflanzen aufgelistet. Mehr als 150 Kräuter, Blumen, Sträucher und Bäume stehen auf der Beobachtungsliste. „Bei Schneeglöckchen gibt es verschiedene Sorten. Es muss schon die richtige sein“, sagt Hennig Fausak. Und die muss er nur einmal im Blick haben, dann, wenn sie blüht. Andere, Bäume etwa, tauchen im Jahresverlauf mehrfach auf der Beobachtungsliste auf. Bei Kastanien zeichnet er sechs Phasen, also Wachstumsmerkmale, auf. Bei hochstämmigen Fichten nimmt er auch schon mal das Fernglas mit, um zu sehen, ob die Zapfen aufgehen und der Samen im Winde verweht. Ein Apfelbaum, den er auf seiner Liste hatte, wurde vor zwei Jahren gefällt. Bei der Suche nach Ersatz war es „wichtig, die Sorte zu wissen“, um kontinuierlich die Vegetationszeiten vergleichen zu können. „Zwei- bis dreimal pro Woche sollte man ge-

hen“, schildert der Ohler die Vorgaben. Manchmal reicht das nicht aus. „Die Hundsrose blüht nur einen Tag“, sagt er. Da hilft Logik, wenn er gerade mal nicht raus kann, weil er Dienst hat. Steht die Knospe an einem Tag vor der Blüte und ist am übernächsten Tag verwelkt, liegt der Tag der Blüte dazwischen. Der wird dann in die Liste eingetragen.

„Man kann nicht alles sehen“, erzählt Hennig Fausak. Seit 2016 stehe auch die Herbstzeitlose auf der Beobachtungsliste. „Ich weiß nicht, wo eine wild wächst“, sagt er. Denn: Kulturpflanzen scheiden weitgehend aus. Ausgenommen sind Obst und Sträucher. Johannis- und Stachelbeere hat er selbst im Garten. Da reicht der Blick aus dem Fenster, um zu sehen, ob Blätter sprießen oder Blüten sich öffnen. „Bei anderen im Garten gucken, das mögen die Leute ja auch nicht“, sagt er. Manches sei auch schwer zu bestimmen. Wann etwa ist eine Hagebutte richtig reif? Da ist die Erfahrung des Phänologen gefragt.

## Augen auf in 250 Metern über NN

Normalerweise dreht Fausak die Runde von seinem Haus Auf der Burg in Ohle um den 372 Meter hohen Sundern. 2,5 Kilometer, 45 Minuten Gehzeit. Pausen für Hündin Saphira und ein Pläuschchen mit Nachbarn inklusive. Die Strecke passt ins Profil, das der Deutsche Wetterdienst vorgegeben hat. Der suchte 2011 einen Mitarbeiter für das Beobachtungsgebiet Plettenberg-Ohle. Vorgegeben war zudem die Höhenlage: 250 Meter über NN. Nach oben und unten kann Fausak maximal 50 Meter abweichen. Ein paar Meter Höhenunterschied, eine andere Lage und schon ändern sich die Ergebnisse. „In Holthausen blühen die Forsythien deutlich früher“, weiß der Feuerwehrmann, der im kompletten Stadtgebiet rumkommt.

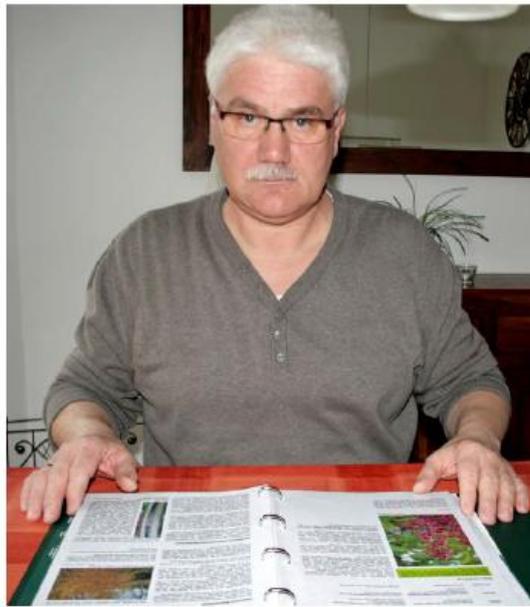
Die Stelle als Pflanzenbeobachter war auf der Homepage der Stadt Plettenberg ausgeschrieben. Der Deutsche Wetterdienst wollte den Bezirk Ohle neu ins Programm nehmen. „Das schaffe ich“, sagte sich Hennig Fausak, bewarb sich und bekam die Stelle. Natur liegt ihm und der Hund muss ohnehin jeden Tag raus. „Jahrelang hatte ich nichts gemacht. Da gab es schon Probleme beim Bestimmen der Bäume“, schildert er Anlaufschwierigkeiten. Da half der Ordner. „Den darf ich jetzt

behalten“, grinst Fausak. Nach fünf Jahren als Phänologe geht der Ordner in seinen Besitz über. Auch das ist eben bei der Behörde, die dem Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur unterstellt ist, geregelt.

## Mütze als Wetterbericht für die Nachbarn

Jeweils zum 15. Dezember ist Stichtag. Dann müssen Hennig Fausak und seine bundesweit rund 1.200 Kolleginnen und Kollegen ihre Listen einreichen oder sie online ausgefüllt haben. Unmittelbare Ergebnisse ihrer Arbeit sehen die Phänologen nicht. Zweimal im Jahr flattert ihnen das „Phänologie-Journal“ ins Haus. Darin: Bericht und Beispiele, wofür die Daten gut sind, wie sie ausgewertet werden und in Klima-Modelle einfließen. Dazu gibt es eine Aufwandsentschädigung. „Weniger als 20 Euro pro Monat“, sagt Hennig Fausak. Für ihn zählen andere Vorteile. „Ich komme raus“, sagt er, „und ich erkenne Pflanzen wieder.“ Für ihn sind das Werte, die viele verloren haben oder nicht zu schätzen wissen. Seit er ehrenamtlich täglich in Sachen Klima-Forschung drau-

ßen sei, sei er nicht mehr erkältet gewesen. Und ein bisschen Wettermann ist er auch: „Wenn ich eine Mütze aufsetze, ist es wirklich kalt.“ Das ist sein Wetterbericht für die Nachbarn, die ihn dann Auf der Burg sehen.



### INFO

Der Begriff „Phänologie“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Lehre von den Erscheinungen“. Er bezieht sich auf regelmäßig wiederkehrende Wachstumserschei-

nungen in der Natur.

Phänologen (Pflanzenbeobachter) halten fest, wann bestimmte Wachstumsstufen (Blüte, Blattentfaltung oder -verfärbung) eintreten. Damit lassen sich Veränderungen bei der Entwicklung von Pflanzen feststellen.

Zum wissenschaftlichen Nutzen heißt es beim Deutschen Wetterdienst: „Es zeichnet sich ab, dass phänologische Daten in Zukunft verstärkt für Trendanalysen zur Klimadiagnostik herangezogen werden, da sich die Eintrittsdaten vieler phänologischer Phasen sehr gut in Beziehung zu Temperatur-Trends setzen lassen.“